

Die innere Kolonisation und Kriegsfürsorge

Morgenblatt.

Reichspost.

ges Tagblatt für das christliche Volk Oesterreich-Ungarns.

Bezugspreise:
täglich zweimalige Zustellung für Wien:
monatlich K 2.70
vierteljährlich 11.-
halbjährlich 22.-
für Oesterreich-Ungarn:
monatlich K 4.30
vierteljährlich 12.-
halbjährlich 24.-
Bei täglich einmaliger Zustellung (das Morgenblatt zugleich mit der Nachmittagsausgabe des vorherigen Tages) für auswärts:
monatlich K 3.70
vierteljährlich 11.-
halbjährlich 22.-
Für Deutschland:
vierteljährlich Kreuzbandsendung K 16.-
und durch die Postämter laut dort aufliegender Postzeitungsliste.
Für den Rest des Postvereines:
vierteljährlich Kreuzbandsendung K 22.-
und durch die Postämter laut dort aufliegender Postzeitungsliste.

en, Mittwoch den 29. Dezember 1915

XXII. Jahrgang

h russischer Massenangriffe bessarabischen Front.

ung in Montenegro. — Geschützkämpfe an der Südtiroler Front.

wurden russische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung."

Die innere Kolonisation und Kriegsfürsorge.

Von besonderer Seite.

Politische Gedanken bezeugen ihre Kraft, das Ziel der Verwirklichung zu erreichen, darin, daß sie das Bewußtsein der Gesamtheit erfüllen. Sie nehmen von demselben in so großem Maße Besitz, daß es schwer ist, ihre Ursprungsstelle zu entdecken. Die Tatsache, daß die heimatlische Erde von allen wehrhaften Volksgenossen verteidigt wird, hat den im Hinterlande Zurückgebliebenen die Pflicht auferlegt, die heimkehrenden Krieger des vaterländischen Bodens teilhaftig werden zu lassen. Die Forderung, den Kämpfern um den Sieg unserer Fahnen eine städtische Wohnstätte zu schaffen oder sie, sofern sie sich zu landwirtschaftlicher Arbeit eignen, mit einer bäuerlichen Stelle auszustatten, ist eine allgemeine geworden. Sie wird verwirklicht werden.

Der Gedanke aber, aus dem diese Forderung entspringt, geht weit über den einer Fürsorgeaktion zugunsten einzelner hinaus. Die segensvollen Folgen der Begabung der Krieger mit einer städtischen Wohnstätte oder mit einem bäuerlichen Hofe sollen der Gesamtheit zufließen. Ein organisatorisches Werk soll geschaffen werden, durch das verhindert wird, daß der einzelne, dem sich die Fürsorge zuwendet, im wirtschaftlichen Chaos verschwinde, und das von der Gefahr des Verlustes bedrohte Kräfte des Volkes zusammenfaßt und dem gesamten Volke nutzbar macht für alle Zukunft. Dieses höhere Ziel wird namentlich dort nicht außer acht gelassen werden dürfen, wo an die Schaffung bäuerlicher Siedelungen geschritten werden wird. Die innere Kolonisation, unter welcher man schlechthin die Schaffung selbständiger wirtschaftlicher Nahrungen versteht, ist mit allen ihren schwierigen Problemen auch für uns auf die Tagesordnung gestellt und sie wird von derselben lange nicht verschwinden.

Im ungarischen Reichstage ist über die Aufgabe der neueren Kolonisation Ungarns gesprochen worden und Graf Stefan Tisza hat sich über dieselbe am 11. Dezember d. J. geäußert: „Ich will mich nur noch mit einer Frage beschäftigen, die hier erwähnt worden ist, der Frage der inneren Kolonisation. Ich will nur ganz kurz skizzieren, daß auch die Regierung die Ueberzeugung hegt, daß der gegenwärtige Krieg im hervorragenden Maße die Frage der Kolonisation in den Vordergrund gestellt hat und daß es mit Benützung der Beobachtungen und Erfahrungen dieses Krieges, sowie der zehnjährigen Veränderungen, die hier und dort in den tatsächlichen Zuständen eingetreten sind, Pflicht der Regierung sein wird, daß namentlich in den exponierten Gegenden unseres Vaterlandes die Zahl der in jeder Hinsicht patriotischen, verlässlichen Bevölkerung vermehrt werde.“

Die Idee, welche in diesen Worten des ungarischen Ministerpräsidenten ihren Ausdruck fand, beherrscht in solcher Allgemeinheit die Geister, welche über die Zukunft des Vaterlandes denken, daß es keineswegs als eine Bilanz der Zufälle erscheinen kann, wenn an demselben Tage, an welchem über die innere Kolonisation im ungarischen Reichstage autoritative Erklärungen abgegeben worden sind, in Streffleurs Militärblatt Nr. 57 vom 11. Dezember 1915 ein Artikel des Hauptmannes Wilhelm Turner: „Kriegerheimstätten oder Militärgrenze?“ erschien, in welchem die Besiedelung innerer Gebiete mit den heimgekehrten Kriegern vom rein patriotischen Gesichtspunkte aus erörtert wird. „Die Erfahrung hat gelehrt“, sagt der Verfasser, „daß unsere Grenzen bei Beginn des Feldzuges vom Feinde in langer Friedensvorbereitung in seinem Sinne gründlich bearbeitet waren. Mein Vorschlag geht dahin, bei der Schaffung von Heimstätten an eine Besiedelung der Grenzen zu denken, und diese durch zuverlässige, bewährte Leute zu sichern. Nach dem Friedensschlusse, bei welchem wir ja unzweifelhaft die Grenzen zu diktieren haben werden, wäre gleich mit der Besiedelung der Grenzräume mit treuen, erprobten Männern und deren Angehörigen zu beginnen. . . . Eine Art Militärgrenze im friedlichen Sinne könnte wieder entstehen. So hieß früher ein zu Oesterreich gehörender Landstreifen längst der türkischen Grenze. . . . Unsere Grenze bedarf nach dem Kriege der verlässlichen Sicherung gegen die Wühlarbeit des Feindes, der stets versuchen wird, die manchmal konnationale Bevölkerung auf seine Seite zu bringen. Hier bedarf es der Ansiedelung treuer, patriotischer Familien, die wir nur in den Kriegsbewährten, braven Unteroffizieren und Soldaten finden, die ihr Blut für Kaiser und Vaterland hergegeben haben. . . . Der Staat hätte mit der Versorgung seiner Invaliden auch die Frage glücklich gelöst, an seiner Grenze eine Generation der besten und treuesten Untertanen aufzuwachsen zu sehen, die die Grenze im Frieden besser bewachen werden, als alle sonstigen militärischen Maßregeln, welche dauernd zu erhalten große Auslagen verursachen würde. . . .“

Auch bei uns erwächst also schon am ersten Friedenstag dem Staate und der Gesellschaft die Aufgabe der Besiedelung unserer Ost-, Nord- und Südmarken. Was aus dem Gewissen und dem Pflichtgefühl der Heimgebliebenen als Fürsorgeaktion für unsere wehrhaften Volksgenossen herausgereift ist, das allgemeine und vielfach bereits betätigte Streben, den Männern, die heute in Schützengräben hinter Drahtverhauen hausen, mit einer gesicherten Wohnstätte oder einer ländlichen Nahrungsstelle zu lohnen, wird für die Bewidmeten gewiß vom allergrößten Nutzen sein, ebenso wie es sich als charitatives Werk der Widmenden von höchster Großzügigkeit darstellen wird, seinen bedeutenden Wert für Staat und Volk wird es aber erst erlangen, wenn es als Teil der staatlichen Gesamtaufgaben erfaßt und im Hinblick auf die staatlichen Gesamtziele durchgeführt werden wird. Oesterreich wird, wenn es den Weg der inneren Kolonisation beschreitet, an die großen Ueberlieferungen der Theresianischen und Josefianischen Zeiten anknüpfen. Damals freilich war es die Lehre des Merkantilismus, daß die Bevölkerung den